



Gewählt wurden je nach Plattengröße 2 bis 4 Edelstahlanker mit einem Durchmesser von 1 cm, die vertieft eingesetzt und oberflächenseitig mit Kalkmörtel verspachtelt wurden. Beschädigte Platten wurden durch neue aus dem ursprünglichen Steinbruch (Chauvigny, Dep. Vienne) ersetzt, die schadhafte Verfübung der Fassade repariert oder erneuert. Eine z.T. sehr aufwendige Betonsanierung, insbesondere am Turmobergeschoss ergänzte die Restaurierung.

La reconstruction du centre ville de Sarrelouis (1948-1954, plans : Henrich Latz, Tony Laub) figure parmi les meilleures réalisations architecturales des années cinquante en Sarre. Les contemporains considéraient cette entreprise comme un renouveau. La conception urbanistique remontant à Vauban et décisive pour l'identité de la ville fut cependant respectée. Les formes architecturales traditionnelles renvoient à un passé «intemporel» et s'enracinent dans la genèse classico-baroque de la ville. L'homogénéité de l'architecture de la reconstruction montre que l'individualisme a cédé le pas à un plan d'ensemble.

L'hôtel de ville édifée de 1952 à 1954 par

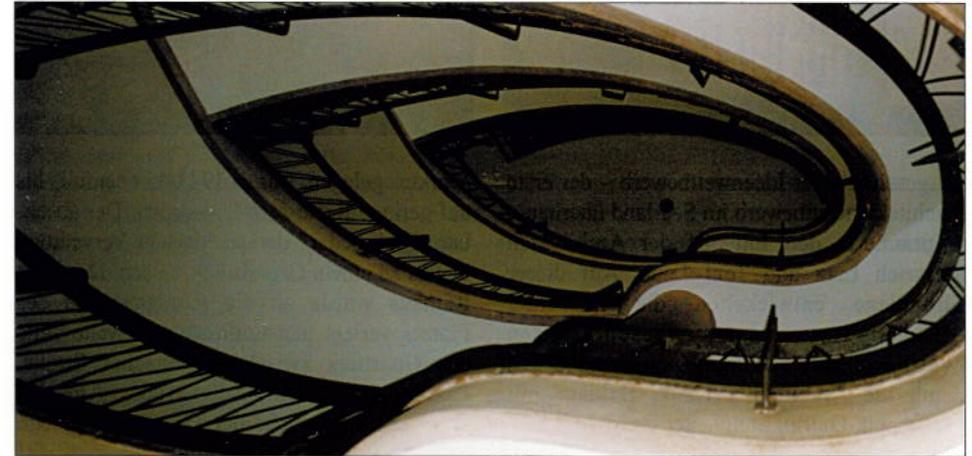
l'architecte Peter Focht occupe une place à part dans la reconstruction du noyau urbain. L'architecture de l'hôtel de ville s'adapte à la conception urbanistique de l'ensemble. Elle constitue cependant un élément moderne dominant grâce à son beffroi ajouré dans sa partie supérieure, un corps étranger dans le contexte local. L'emploi de matériaux choisis – les façades exposées sont revêtues de grandes plaques de calcaire – renvoient à un langage pathétique rétrospectif qui cite des formes solennelles classiques. La frise de fenêtres implantées sous la gouttière rappelle l'entablement de l'ordre ionique.

Presque cinquante ans après leur achèvement, les façades présentaient de sérieux problèmes. La corrosion avait fortement attaqué les ancrages du revêtement en pierre. Les plaques risquaient de se détacher. Elles furent mises en sécurité par l'implantation in situ d'ancrages supplémentaires. Des plaques endommagées furent remplacées par des pierres provenant de la même carrière (Chauvigny, dpt Vienne). Les joints défectueux furent réparés ou renouvelés. L'assainissement du béton du beffroi, notamment au niveau supérieur, compléta la restauration.



Rathaus und Kernstadt

Saarlouis (Saarland)



Die durch den französischen König Louis XIV. planmäßig 1680 gegründete Festungsstadt Saarlouis hat bis heute wesentliche Grundzüge ihrer Stadtanlage bewahrt. Im Kernstadtbereich dominiert das von Sébastien Le Prestre de Vauban entworfene und durch Thomas de Choisy nur geringfügig modifizierte strenge Straßenraster, das vom quadratischen Großen Markt (ca. 10000 m²) ausgeht und die Altstadtbebauung in gleichförmige Quartiere einbindet. Von Beginn der Bautätigkeit prägte im Rahmen strenger Ordnungen eine zunehmend individuelle Ausgestaltung der Bauten den Stadtkern, zahlreiche Aufstockungen, Um- und Neubauten schrieben diese „Vielfalt in der

Ordnung“ bis zum 2. Weltkrieg fort. Durch Bombenangriffe, schwere Kampfhandlungen und schließlich Brandstiftung wurde die Kernstadtbebauung entlang der Achse Französische Straße – Großer Markt – Deutsche Straße zwischen 1942/43 und 1945 nahezu vollständig vernichtet.

Die Pläne zum Wiederaufbau, die der französische Stadtplaner Edouard Menkès 1946 vorgelegt hatte, sahen unter Aufgabe und Neuanlage ganzer Stadtteile die völlige Neuorganisation der Stadt vor. Der Stadtrat stimmte dem Entwurf zu, revidierte jedoch 1947 sein Votum nach massiven Protesten der Alteigentümer. Ein für das Stadtzentrum 1948



ausgeschriebener Ideenwettbewerb – der erste Architektenwettbewerb im Saarland überhaupt – prämierte den Entwurf der Architekten Heinrich Latz und Toni Laub. Auf dieser Grundlage entwickelten die in einer „Bauhütte“ zusammengeschlossenen Wettbewerbsteilnehmer (neben Latz und Laub die Architekten Hank, Baldauf mit Hoffmann, Quirin, Steinhauer und Lück) eine Gesamtplanung, wobei Menkès auf Drängen des französischen Hochkommissars für das Saarland als Chefarchitekt eingesetzt wurde. Die betroffenen Grundstücke wurden in Umlageverfahren ohne Enteignung neu geordnet und zusammengefasst. Baubeginn war am 1. Juli 1949. Bis zum 1. Oktober 1950 war der östliche Block der Französischen Straße fertiggestellt, 1950/51 der westliche Block, 1952/53 bis 1954 die beiden Blöcke der Deutschen Straße sowie die anschließende Platzrandbebauung des Großen Markts. Insgesamt wurden 141 Geschäftslokale und 280 Wohneinheiten errichtet.

Eine Sonderstellung im Wiederaufbau der Kernstadt nimmt das Rathaus ein. Ursprünglich an der Nordostseite des Großen

Marktes gelegen, war es 1943/45 ebenfalls bis auf geringe Reste zerstört worden. Der absehbare Mehrbedarf der städtischen Verwaltung bewog zu einem Grundstücksaustausch: Das neue Rathaus wurde an die Nordwestseite des Platzes verlegt und umfasste nun weite Teile des Quartiers zwischen Deutscher Straße, Pavillonstraße und Adlerstraße. Am 14. Oktober 1951 wurde der Grundstein gelegt. Am 14. Februar 1953 erfolgte die feierliche Einweihung, doch zogen sich weitere Arbeiten bis 1954 hin. Die Planung lag in den Händen des städtischen Oberbauamts Peter Focht, dessen Entwurf die städtebaulichen Rahmenbedingungen des Großen Marktes übernahm.

Grundlage des Wiederaufbaus ist die respektvolle Berücksichtigung des Vauban'schen Stadtgrundrisses. Kopfbauten markieren die historischen Baufluchten, während der Straßenraum durch zurückspringende Baulinien geöffnet wird. In der Französischen Straße unterstreicht die Staffelung der Baukörper über den altanartig vortretenden Läden im Erdgeschoss zusätzlich die Wandlung zum Straßenplatz.

Die Aufrissgestaltung der Baublöcke versucht, Regelmäßigkeit und Gleichmaß des Grundrisses in das Aufgehende zu übertragen. Bestimmend ist eine zusammenfassende Dimensionierung der Baublöcke und ihrer Teile, ebenso die in strenger Reihung vereinheitlichten Formelemente. Die engere Durchfensterung im ersten Obergeschoss vermittelt in der Französischen Straße und an der Südostseite des Großen Markts zwischen der Ladenzone und den Regelgeschossen, während an der Nordwestseite des Markts und in der Deutschen Straße die enge Fensterstellung der Lochfassaden einer strengen Rasterung folgt. Klassizismen wie die Ausbildung von Risaliten an den Gebäudekanten oder die Werksteinlaibungen der Fenster betonen den traditionalistischen Ansatz der Architektur, die trotz der durchschnittlichen Erhöhung der Baukörper um ein Vollgeschoss formal wie auch maßstäblich den Anschluss an die barocke Altstadtbebauung sucht.

Die Architektur des Rathauses fügt sich in das städtebauliche Grundkonzept ein, wählt aber mit dem in den Obergeschossen transparenten Rathausurm eine ortsfremde und selbstbewusst moderne Dominante, die zum ersten Mal in der Stadtgeschichte auch dem säkularen Zentrum einen signifikanten, überdurchschnittlichen Akzent zubilligt. Zugleich deutet die Verwendung ausgesuchter Materialien – die Schauffassaden des Baus sind mit großformatigen Kalksteinplatten verkleidet – auf ein retrospektives Pathos, das mit dem Fensterfries unterhalb der Traufe in Anlehnung an das Gebälk der Dorischen Ordnung eine betont klassische Würdeform zitiert.

Der Wiederaufbau des Stadtkerns von Saarlouis zählt zu den herausragenden Leistungen der Architektur der Jahre um 1950 im Saarland. Von den Zeitgenossen als

Erneuerung gepriesen, wurde mit der Berücksichtigung der identitätsstiftenden städtebaulichen Bedingungen des Vauban'schen Stadtplans ein wesentlicher Grundzug der Stadtgeschichte bewahrt. Gleichmaßen verweisen die traditionellen Bauformen in eine „zeitlose“ Vergangenheit und suchen die Wurzeln der klassisch-barocken Stadtgenese. Die Geschlossenheit der Architektur des Wiederaufbaus präsentiert sich als Solidarleistung, die eine individuellere Bauentwicklung hinter dem Gesamtwerk vollständig zurücktreten lässt.

Zur Restaurierung des Rathauses (2000/2001): Nahezu 50 Jahre nach der Errichtung zeigten die Schauffassaden des Rathauses erhebliche bauliche Mängel: Die Verankerung der Fassadenplatten war durch Korrosion in ihrer Tragfähigkeit wesentlich geschwächt – die Kalksteinplatten drohten herabzustürzen. Erste Untersuchungen legten eine vollständige Abnahme und Neuanbringung der Fassadenverkleidung nahe, doch fand sich ein kostensparendes, substanzschonendes Verfahren durch zusätzliche Rückverankerung der Fassadenplatten.

